

ausgesprochen), der Meinung, daß sich die Frauen durch besondere Leistungen zu ‚bewähren‘ haben.“

*

So und ähnlich „argumentierten“ der Werkleiter Genosse Rabe, der Parteisekretär Genosse Richter und Leitungsmitglieder aus dem VEB Patina. Sie glaubten an die Richtigkeit ihrer „Argumente“, denn sie waren der Auffassung: „Bei Genossin Riediger werden viele Kleinigkeiten zusammengenommen zum Grundsätzlichen.“ Sie hatten zwar versäumt, die Genossin während der ganzen Zeit auf einige Schwächen aufmerksam zu machen, aber nun mußten sie „alles aussprechen“. Im Grunde genommen wollten die Genossen mit aller Gewalt beweisen, daß mit der Entwicklung der neuen Technik im Betrieb eine Frau doch nicht in der Lage sei, als Werkleiter zu fungieren.

Über alles Mögliche haben die Genossen gesprochen, nur nicht über ihre Leistungen. An ihrer Arbeit hatten sie ja auch nichts auszusetzen. Kein Wort aber fiel darüber, daß sich Genossin Riediger in ihrer Staatsexamenarbeit gerade mit der automatischen Fließstraße beschäftigt hatte. Sie untersuchte die neue vollmechanisierte Anlage und die dafür entsprechende Lohnform. Kein Genosse erwähnte auch nur mit einem einzigen Wort, mit wieviel Schwierigkeiten Genossin Riediger während ihrer Ausbildungszeit selber fertig werden mußte. Nicht beim Lernen — aber im Betrieb.

Ilse Riediger erzählt: „Schon in meiner Assistentenzeit hatte ich das Gefühl, man wolle mich loswerden. Mit vielen ungelösten Problemen wurde ich beauftragt. So mußte ich einmal die Arbeitsproduktivität nach der Zeitsummenmethode messen, Gern hätte ich mich in solchen Fäl-

len mit dem Werkleiter ausgesprochen. Das klappte oftmals wochenlang nicht. Sehr bedrückt hat mich auch die Tatsache, daß meine Vorschläge nach bestimmten Untersuchungen nicht mit mir beraten wurden. Für mich wären aber solche Diskussionen eine sehr wertvolle Hilfe gewesen, zumal ich während meiner Tätigkeit in den einzelnen Abteilungen auf mich selbst gestellt war. Manchen Tag bin ich direkt nach Arbeit hausieren gegangen, um zu ergründen, welche Probleme ich untersuchen müßte. Sie wurden mir nicht gestellt. Auch meine



„Also gut, Sie haben sich hinreichend qualifiziert, aber zum Werkleiter gehört auch eine repräsentative Zigarre, können Sie die denn rauchen?“

Vorschläge wurden nicht mit mir durchgesprochen. Immer wieder griff ich zu meinen Lehrbüchern. Die Widerstände im Betrieb machten mich fertig.“

Das spürte auch der Ehemann. Voller Sorge schrieb er nach Veröffentlichung des Kommuniqués „Die Frau — der Frieden und der Sozialismus“ an das Zentralkomitee. Der Stein kam ins Rollen. Leitende Genossen der Bezirks- und Stadtleitung in Halle übten nach mehreren aussprachen mit Genossen aus dem VEB Patina öffentlich Kritik. Das war am 30. Januar 1962 auf der Frauenkonferenz des Bezirkes.